

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Nationalmuseum
<b>Band:</b>	8 (1946)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Einige Streiflichter auf die Glasmalerei in Rapperswil und Weesen
<b>Autor:</b>	Wyss, Franz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-163236">https://doi.org/10.5169/seals-163236</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Einige Streiflichter auf die Glasmalerei in Rapperswil und Weesen

VON FRANZ WYSS, ESCHLIKON

(TAFEL 23-26)

Wenn man die Fortschritte in der Erforschung der Malerei und Zeichenkunst mit derjenigen der Glasmalerei vergleicht, so muß man konstatieren, daß die Ergebnisse auf dem Gebiete der Glasmalerei mit den beiden erstgenannten Fachgebieten nicht ganz Schritt gehalten haben. Der berufsmäßige Kunsthistoriker nimmt an der Glasmalerei weniger Interesse, da sie ein Kunstgewerbe ist und deshalb nach den Maßstäben dieses Zweiges gemessen sein will, also weniger künstlerische Originalität, sondern vielfach Nachbildung fremden Ideengutes darstellt. Der geschichtskundige Laie, namentlich der Lokalforscher, der für die Erzeugnisse der Glasmalerei aus begreiflichen Gründen stets großes Interesse bezeugt, hat gewöhnlich eine heilige Scheu, sich forschend auf dieses heikle Gebiet herauszuwagen. Er gibt sich lieber mit althergebrachten Urteilen von Autoritäten zufrieden, die zum Teil nur subjektive Wertungen darstellen und vielfach auch durch das Bekanntwerden neuer Tatsachen als überholt zu betrachten sind. Mit diesen Stellungnahmen ist natürlich der Erforschung der Glasmalerei wenig gedient.

Auch wenn bei diesem Kunsthantwerk weniger auf stilkritische Momente abgestellt werden darf und auch die Technik oft nur recht unsichere Hinweise gibt, so ist das Studium der alten Glasmalerei doch durchaus nicht so unfruchtbar, wie man in Laienkreisen vielfach meint. Was sie gegenüber der Malerei zur Identifizierung unsignierter Stücke voraus hat, das sind die bei ihr meistens nicht fehlenden Inschriften. Wir brauchen also nur den Schriftcharakter einläßlich zu studieren, um daraus schon in sehr vielen Fällen sichere Urteile fällen zu können. Man ist immer erstaunt, wie wenig dies bis jetzt geschehen und wie sogar bei Scheibenkundigen stetsfort die Meinung anzutreffen ist, diesem Schriftenstudium komme nur geringe Bedeutung zu, da diese Inschriften vielfach von Lehrlingen oder Gesellen hergestellt und zudem noch da und dort im Laufe der Jahrhunderte ergänzt worden seien. Diesen Einwänden ist natürlich nicht ohne weiteres die Berechtigung abzusprechen. Es gab Meister, die mit Gesellen zusammenarbeiteten, und deshalb kann es etwa vorkommen, daß die Inschrift bei Glasgemälden der gleichen Werkstatt verschiedenen Schriftcharak-

In Nr. 3/4 der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1945 hat Prof. Paul Boesch, Zürich, eine Arbeit über die Glasmalerwerkstätte Weiß in Weesen publiziert, die sich auf einen im Manuscript vorliegenden Aufsatz von Herrn Dr. med. Franz Wyss in Eschlikon über Glasmalerei in Rapperswil und Weesen stützen konnte. Es ist uns gelungen, auch die Arbeit von Herrn Dr. Wyss zum Druck in unserer Zeitschrift zu erhalten, und wir freuen uns, die Untersuchung des geschätzten Forschers unsern Lesern im zweiten Heft des neuen Jahrgangs vorlegen zu können. Die Redaktion

Abkürzungen: SLM = Schweizerisches Landesmuseum – VaAM = Victoria and Albert Museum, London – ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte.

ter haben kann. Aber das ist nicht etwa die Regel, sondern bestimmt die Ausnahme. Namentlich gilt dies für die Glasmaler der kleineren Landstädte, so auch für Rapperswil und Weesen. Diese Glasmaler sind durchwegs Kleinmeister. Mochten sie etwa auch einen Lehrjungen gehalten haben, so haben sie es sich doch angelegen sein lassen, die Inschriften mit eigener Hand auszuführen, was wir aus der Gleichheit des Schriftcharakters immer wieder feststellen können.

Zum vornherein möchte ich bemerken, daß wir leider über die Glasmaler von Rapperswil und Weesen noch ungenügend unterrichtet sind. Unsere Hauptkenntnis der Rapperswiler Meister beruht auf dem recht guten, aber inhaltlich zu knappen Büchlein von Dr. Meinrad Schnellmann: «Kunst und Handwerk im alten Rapperswil»<sup>1)</sup>. Auch die vorliegende Studie stützt sich im wesentlichen auf die Angaben Schnellmanns. Für den Schreiber dieser Zeilen war das Studium der Glasmalerei von Rapperswil und Weesen nur Mittel zum Zweck, also gleichsam nur eine Betrachtung von außen. Aber auch so erlaubt das Studium bei konsequenter Untersuchung des Schriftcharakters einige bindende Schlüsse zu ziehen und Gruppierungen vorzunehmen, die vielleicht für die Lokalforschung wegleitend sein können.

Bemerken möchte ich noch, daß, soweit dies möglich war, zur bessern Identifizierung der Glasgemälde auch noch die Negativnummern der Photographiensammlung des Schweizerischen Landesmuseums angegeben wurden.

## I. DIE GLASMALEI VON RAPPERSWIL

Rapperswil scheint eine sehr alte Glasmalertradition zu haben, die bis in die ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts zurückgeht. Schnellmann erwähnt einen Meister Bernhard, Glaser und Glasmaler, daneben für diese Zeit noch die weitern Glaser: Jörg Kinllin und Heini Rubli, von denen es ungewiß ist, ob sie ihren Beruf nur als Glaser oder auch als Glasmaler ausgeübt haben. Dank gütiger Überlassung der Auszüge aus den Klosterrechnungen des Stiftes Einsiedeln durch Stiftsarchivar H. H. P. Rud. Henggeler läßt sich 1544 ein weiterer «glaser schuchter» als Glasmaler für Rapperswil nachweisen, indem dieser Meister ausdrücklich für Wappenlieferungen erwähnt wird. Es ist nicht möglich, Werke aus dieser Zeit einem bestimmten Autoren zuzuteilen. Wir müssen bis ungefähr zum Jahre 1580 vorrücken, bis wir einigermaßen sichern Boden unter die Füße bekommen, von wo aus Zuweisungen an bestimmte Glasmaler gemacht werden können.

Rapperswil hat einige sehr tüchtige Vertreter dieses Berufes aufzuweisen. Der Hauptrepräsentant der Rapperswiler Glasmalerei bildet die Familie Breny (Bräni), von der Schnellmann vier Vertreter ausfindig zu machen weiß. Andere Meister aus dieser Familie haben auch als Maler gearbeitet. Die vier der Glasmalerei sich widmenden Mitglieder der Familie Breny sind:

Wolfgang Breny, gest. 1613,  
Hans Ulrich Breny, gest. 1635,  
Hans Heinrich Breny, gest. 1609 zu Mellingen,  
Johann Jakob Breny, gest. 1637.

Der am meisten beschäftigte und bedeutendste Glasmaler aus der Familie der Breny ist ohne Zweifel Wolfgang Breny, der sich vom Jahre 1586–1612 mit vielen signierten Scheiben nachweisen läßt. Wolfgang Breny signiert 'WB'; die beiden lateinischen Majuskeln sind gewöhnlich miteinander verschweißt und meistens begleitet von Anfangs- und Schlußpunkt. Nur auf einer einzigen Scheibe des Stiftes St. Leodegar in Luzern, aus dem Jahre 1591 (heute im Kloster Einsiedeln) trennt er das W und B der Signatur durch großen Abstand. Wolfgang Breny ist bis heute im wesentlichen als Glasmaler verkannt worden. Seine Signatur hat man irrtümlicherweise in Wolfgang

<sup>1)</sup> Dr. phil. Meinrad Schnellmann, Rapperswil, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil. Festschrift zur 700-Jahrfeier, 1929, S. 82–90.

Bühler ausgelegt und den Sitz dieses Meisters bald nach Wil, in seiner späteren Lebenszeit nach Rapperswil und dann wieder nach Luzern verlegt, wo ein Wolfgang Bühler 1597 tatsächlich als Geselle Franz Fallenters archivalisch belegt ist<sup>2</sup>. Diese irrtümliche Annahme geht auf den um die Erforschung der schweizerischen Glasmalerei sonst vielverdienten Prof. Dr. H. Lehmann zurück, indem dieser Autor<sup>3</sup> im Katalog zur Auktion der Glasgemälde desammlung von Lord Sudeley Wolfgang Bühler als neuen Glasmaler für Wil und Rapperswil einführte. Dies geschieht von Lehmann allerdings nur mit Betonung größter Reserve. Lehmann schreibt dort: «Da 1597 ein Wolfgang Bühler vorübergehend als Geselle bei dem vielbeschäftigte Glasmaler Franz Fallenter in Luzern genannt wird, d. h. gerade zu einer Zeit, da die Tätigkeit unseres Monogrammisten (WB) sich in Wil nicht mehr verfolgen und für Rapperswil noch nicht sicher nachweisen lässt, so ist es nicht unmöglich, daß beide identisch sind. Dies ist sogar um so wahrscheinlicher, als sich um diese Zeit in der ganzen Eidgenossenschaft kein anderer Meister findet, dem das Monogramm (WB) zugewiesen werden könnte.» Spätere Forscher, wie Prof. J. Egli<sup>4</sup>, Prof. P. Bösch<sup>5</sup> und andere, haben dann unter Außerachtlassung der ursprünglichen Reserve von Lehmann einen Glasmaler Wolfgang Bühler als historische Persönlichkeit für die Städte Wil und Rapperswil angenommen, womit sie offenbar zu weit gegangen sind. Der von Lehmann im Jahre 1911 aufgestellte Satz, daß in der hiefür in Betracht kommenden Zeit in der ganzen Eidgenossenschaft kein anderer Meister als Wolfgang Bühler sich finde, auf den das Monogramm WB passe, stimmt heute nicht mehr. Wie schon erwähnt, wissen wir heute, daß es in Rapperswil einen Glasmaler Wolfgang Breny sicher gab, der nach Schnellmann nebenbei auch Kleinrat (1595–1613), Baumeister und Fluhpflieger war. Schnellmann deutet auch schon an, daß Wolfgang Breny möglicherweise der Meister der mit WB signierten Rapperswiler Scheiben ist, «falls hier nicht der Glasmaler Wolfgang Bühler in Betracht kommt<sup>6</sup>.» Der genannte Autor führt zwar die Quellen nicht an, aus denen Wolfgang Breny als Glasmaler hervorgeht. Dagegen ist 1938 im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde eine Publikation erschienen<sup>7</sup>, aus der hervorgeht, daß 1597 Wolfgang Breny in Rapperswil als Glasmaler tätig war. Ferner geht aus den schon erwähnten Rechnungsauszügen des Klosters Einsiedeln durch H.H. P. Rud. Henggeler mit aller Deutlichkeit hervor, daß Wolfgang Breny ein für das Kloster Einsiedeln in den Jahren 1600–1611 vielbeschäftigter Glasmaler war.

Glasmaler Wolfgang Bühler muß auf einen 1597 tätigen Gesellen von Franz Fallenter, Luzern, zurückgeführt werden. Mit dem Monogrammisten WB der Ostschweiz hat er bestimmt nichts zu tun. Dagegen spricht alles dafür, daß dieser eben erwähnte Geselle Fallenters mit dem später in Solothurn, 1606–1646 nachweisbaren Glasmaler Wolfgang Bieler oder Bueller identisch ist, der ebenfalls WB signiert und eine so signierte Scheibe (Scheibe Schwaller von Arx, 1627, jetzt im Historischen Museum in Solothurn) hinterlassen hat<sup>8</sup>. Von einem Wolfgang Bühler als Glasmaler in Wil oder Rapperswil aber liegen keine historischen Nachweise vor.

Ganz besonders interessant ist nun die schon erwähnte Publikation von Franz Anton Good über ein Tagebuch betreffend die Auslagen des Balth. Tschudi dem Jüngern, Schloßherr von Gräppel.

<sup>2)</sup> Th. v. Liebenau, Verzeichnis der Glasmaler von Luzern, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1878, S. 860.

<sup>3)</sup> Dr. Hans Lehmann, Die ehemalige Sammlung schweizerischer Glasmalereien in Toddington Castle, England. Sammlung Sudeley. Hugo Helbing, München, 1911, S. 111.

<sup>4)</sup> Dr. Joh. Egli, Die Glasgemälde des Historischen Museums in St. Gallen. 67. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, S. 32.

<sup>5)</sup> Dr. Paul Bösch, Die Toggenburger Scheiben. 75. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, S. 8.

<sup>6)</sup> Schnellmann, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil, S. 86.

<sup>7)</sup> Franz Anton Good, Archivalische Zeugnisse für Werke ostschweizerischer Goldschmiede und Maler aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Nach Angaben in Rodeln von Balthasar Tschudy d.J., Schloßherr auf Gräplang. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1938, S. 62–66.

<sup>8)</sup> Vgl. Dr. H. Dietschi, Statistik solothurnischer Glasgemälde, Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 1941, S. 39–40.

lang, 1584–1601. Wir finden in dieser Arbeit folgenden Passus: «1597 han ich dem Meyster wolfgang Bräni Glaßmaler zu Rapperschwil zugschriben, er sölle mir aber (malen) drü halbbögige wapen machen, in der form wie er mir *vormals* och gemachet hatt.» Daraus geht hervor, daß Wolfgang Breny gegen Ende des 16. Jahrhunderts dem Gräplanger Schloßherrn, Balthasar Tschudi, wiederholt Scheiben geliefert hat. Nun hat es ein glücklicher Zufall gewollt, daß ein Exemplar dieser Glasgemälde, nämlich eine Tschudi-Scheibe aus dem Jahre 1593, der Nachwelt erhalten blieb, vor etlichen Jahren im Zürcher Altertumshandel auftauchte und in der Photographiensammlung des Schweizerischen Landesmuseums festgehalten werden konnte<sup>9</sup>. Diese Scheibe zeigt die typische Signatur Wolfgang Brenys, nämlich das «WB». Wie alle diese WB signierten Glasgemälde, die früher dem Wolfgang Bühler zugewiesen worden sind, stimmen sie sämtliche in der Schrift schön überein, so auch unsere Tschudi-Scheibe, und sind also sicher alle von derselben Hand. Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß alle diese mit WB bezeichneten ostschweizerischen Scheiben aus der Wende des 16. Jahrhunderts auf Wolfgang Breny in Rapperswil zurückzuführen sind und nicht auf den sagenhaften Wolfgang Bühler.

Wolfgang Breny war ohne Zweifel ein tüchtiger und sehr geschätzter Glasmaler. Seine Auftraggeber verteilen sich über die halbe Ostschweiz. Er war auch der bevorzugte Glasmaler des Klosters Einsiedeln. Noch weist die Stiftssammlung zwei signierte und zwei unsignierte, aber mit der typischen Schrift Brenys ausgestattete Scheiben auf<sup>10</sup>. Auch das Frauenstift Schänis, die Klöster Fischingen und St. Gallen und der Bischof von Chur usw. zählten zu seinen Kunden. Die 1891 verauktionierte Sammlung Vincent in Konstanz zählte allein vier signierte Scheiben von ihm<sup>11</sup>. So ist eine verhältnismäßig große Anzahl signierter Scheiben Wolfgang Brenys (über 20) vorhanden. Die historischen Museen von St. Gallen<sup>12</sup>, Frauenfeld<sup>13</sup>, Basel<sup>14</sup>, das Rathaus von Rapperswil (Abb. 1)<sup>15</sup>, ferner das gotische Haus in Wörlitz (Deutschland)<sup>16</sup> weisen solche auf, und viele sind in privater Hand, so vor allem ein ehemals im Schloß Horn (Abb. 2) aufbewahrter Zyklus von 5 Glasgemälden, worunter 4 signierte<sup>17</sup>. Weitere Scheiben, von denen zwei das Monogramm WB

<sup>9</sup>) Allianzwappenscheibe mit der Inschrift: «Balthasar Tschudy von Glarus zu Greplong Landshauptman im Sarganßer landt. und frouw Elisabetha Brandlin von Schenenniß Syn Eegmachel Anno Domini 1593.» Phot. SLM Nr. 11157.

<sup>10</sup>) a) Chorherrenscheibe des Stiftes St. Leodegar, Luzern mit der Stifterinschrift: «Ppt (Praepositus) et Capitulum Colegiatae Ecclesiae Divi Leodegari apud Lucernenses 1591» (signiert). b) Konventscheibe des Stiftes Einsiedeln vom Jahre 1597 mit der Inschrift: «Herren Dechan und ein erwirdig Convent des loblichen Gotzhus Einsiedeln» (signiert). c) Scheibe der «Baschli Füchsli und Jörg Füchsli, Gotzhusdiener 1605» (nicht signiert). d) Gerichtsscheibe von Einsiedeln, 1592 (nicht signiert).

<sup>11</sup>) Katalog zur Sammlung Vincent, Köln, 1891: Nr. 161 Abtscheibe von Fischingen mit der Inschrift «Chr...f von Gottesgnaden Abte des wir....n Gotthauß Fischingen 1589», Nr. 167 «Ein Ersam Gericht zu Niederbüßlingen 1591», jetzt im Thurgauischen Museum, Frauenfeld (abgebildet bei Herdi, Geschichte des Thurgaus, S. 196, Phot. SLM Nr. 32655) Nr. 204 «Johannes von gottes genade» (mit Wappen des Bischofs Flugi von Aspermont, Chur), Nr. 212 Abtscheibe von Rheinau mit Inschrift «Johannes Theobaldus von Gottesgnaden Abte des wirdigen Gottshuß Rinauw 1591», jetzt Historisches Museum Basel (Phot. SLM Nr. 16693).

<sup>12</sup>) Wappenscheibe des Abtes Joachim Opser von St. Gallen, 1588. Die Signatur WB ist verstümmelt (Phot. SLM Nr. 13445).

<sup>13</sup>) Gerichtsscheibe von Niederbüßlingen, 1581, aus Sammlung Vincent.

<sup>14</sup>) Abtscheibe von Rheinau 1591, aus Sammlung Vincent.

<sup>15</sup>) Stadtscheibe von Rapperswil: «Der Loblichen Statt Rapperswill Wappen Anno Domini 1609» (Abb. 1, Phot. SLM Nr. 27836).

<sup>16</sup>) a) Scheibe «Michel Rüwet zu Rapperschwyll und Elißabet Bodmerin sin Eliche Gemachel, 1603» (Phot. SLM Nr. 24134). b) Scheibe «Jörg Heinrich Härtli des Raths und Buwherr der Statt Baden und Barbara Locherin sin Egemachel» (Phot. SLM Nr. 24157). c) «Hans Heinrich Silberisen Burger zu Baden und Anna Bodmerin 1603» (unsigniert, Phot. SLM Nr. 24159).

<sup>17</sup>) Die Scheiben haben folgende Inschriften: a) «Caral Graffe zu Sultz Landgraffe im Kleggow des heiligen Rö Re.chs erbhoffrichter zu Rottwil 1604» (signiert, Phot. SLM Nr. 22846). b) «Caspar Graf zu der Hochen Embs 1605» (signiert, Phot. SLM Nr. 22848). c) Frouw Barbara Graffin zu Sultz geborne Fryin zu Stauffen Sein Gemachel 1604» (signiert, Phot. SLM Nr. 22849). d) «Leenora Philipfina Gräfin zu der Hochen Embs 1605» (signiert, Phot. SLM Nr. 22856). e) «Augustin von Gottes genaden Abte des wirdigen Gotzhuß Einsyden 1609» (nicht signiert, Phot. SLM Nr. 22844). – Der ganze Scheibenzyklus dürfte wahrscheinlich in irgendwelcher Beziehung zum Kloster Einsiedeln gestanden haben.

tragen und eine mit dem Datum 1610 versehen ist, finden sich auch in der Kirche von Schänis<sup>18</sup>. Sie stellen Nachbildungen der alten, durch einen Brand zugrunde gegangenen gotischen Glasgemälde dar. Die signierte Abtscheibe von Pfäfers aus dem Jahre 1612 (in Basler Privatbesitz)<sup>19</sup>, ist wohl die letzte erhalten gebliebene Arbeit unseres Meisters. 1613 soll er gestorben sein.

Wenn uns überliefert wird, daß die Ausschmückung des Rathauses von Schwyz mit Wappenscheiben in den Jahren 1593/94 durch einen Glasmaler von Rapperswil besorgt wurde<sup>20</sup>, so ist in erster Linie an Wolfgang Breny zu denken, der zu dieser Aufgabe am besten qualifiziert war.

Anhand der typischen Schrift Brenys, die sich auf allen seinen signierten Scheiben vorfindet, lassen sich ihm auch noch weitere unbezeichnete Stücke zuschreiben. So dürfen ihm von den im Historischen Museum St. Gallen aufbewahrten Glasgemälden noch folgende Scheiben zugewiesen werden:

Hans Boüller Ab dem Hemberg 158. (Phot. SLM Nr. 13463),  
die Grafschaft Toggenburg anno 1605 (Phot. SLM Nr. 13469) und die  
Bauernscheibe Kägi-Bleiker, 1594 (Phot. SLM Nr. 6564).

Weniger gut unterrichtet sind wir über die weiteren Glasmaler aus dem Geschlechte der Breny, am allerwenigsten über Hans Heinrich Breny, von dem Schnellmann<sup>21</sup> uns nur Jahr (1609) und Ort (Mellingen) seines Todes übermittelt.

Die beiden weiteren Meister Hans Ulrich Breny und Hans Jakob Breny scheinen in jüngeren Jahren schon dahingegangen zu sein. Hans Ulrich Breny heiratet 1627 in Rapperswil; 1628 erfolgt die Geburt eines Sohnes als Eintrag im Totenregister der eben genannten Stadt. Auch Johann Jakob Breny erscheint 1627 im Ehebuch von Rapperswil. In den folgenden Jahren wird ihm die Geburt von 4 Kindern im dortigen Taufregister vermerkt. Beide sind als Glasmaler durch Eintrag ihres Berufes in den Kirchenbüchern sicher bezeugt<sup>22</sup>. Den Namen Hans Ulrich Breny übermittelte uns schon Hermann Meyer («Breni Hs. Ulrich, des Glasmalers sel. Hus»)<sup>23</sup>.

Sowohl Hans Ulrich wie Hans Jakob Breny scheinen in ihrem Berufe nicht stark hervorgetreten zu sein. Von signierten Glasgemälden hervorzuheben ist nur die Wappenscheibe des J. S. Abyberg, Schwyz, 163(?)<sup>24</sup>, aus der Sammlung Nostell (England) mit einem Monogramm HB (ligiert)<sup>24</sup>, das wahrscheinlich der Hand eines dieser Breny entstammt. Leider besteht über diese Scheibe keine gute Photographie, die als Vergleichsmaterial dienen könnte.

Über die wohl nahen verwandschaftlichen Beziehungen dieser Glasmaler Breny wissen wir leider nichts.

Um vieles besser sind wir über die Arbeiten Hans Heinrich Schnyders, des Monogrammisten HS unterrichtet. Zwar ist uns auch der Name eines Glasmalers Hanns Schwyter von La-

<sup>18</sup>) Die 3 Wappenscheiben finden sich im Chor der Kirche Schänis. Die Glasgemälde tragen folgende Inschrift: a) «1611 Graf Hartmann von Kiburg» (signiert, Phot. SLM). b) «f. Jedell Hildin ein Groffin vō Lentzburg 1611» (signiert, Phot. SLM). c) «Graff Rudolff von Habspurg» (nicht signiert, Phot. SLM).

<sup>19</sup>) Erwähnt bei Johann Egli, a. a. O., S. 32.

<sup>20</sup>) Carl Styger, Glasmaler und Glasgemälde im Lande Schwyz, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (1885), S. 22.

<sup>21</sup>) Schnellmann, a. a. O., S. 86.

<sup>22</sup>) Am 20. Januar 1628 findet sich im Totenregister zu Rapperswil: Petrus Breny als Söhnchen der Eltern Joh. Ulrich Breny, Glasmaler und Maria Magdalena Böschung. – Am 16. Mai 1637 ist im Taufbuch von Rapperswil Christoff Breny als Kind des Johann Jakob Breny, Glasmaler, eingetragen, wobei hinter dem Namen des Vaters ein Kreuz steht, dieser also beim Taufakt schon tot war.

Schreiben des Stadtarchivs Rapperswil an Prof. Dr. H. Lehmann vom 22. Dezember 1911. Akten in der Photographiensammlung SLM, Meisterschaftssammlung von Prof. Dr. Lehmann, Sammlungsmappe «Rapperswil».

<sup>23</sup>) Dr. Hermann Meyer, Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, Frauenfeld, 1884, S. 346.

<sup>24</sup>) Dr. Paul Bösch, Die Sammlung in Nostell Church, Anzeiger für die schweizerische Altertumskunde, 1937, S. 194, Nr. 307.

chen am Zürichsee bekannt, nach der Inschrift auf einem Scheibenriß<sup>25</sup>, auf den das Monogramm HS ebenfalls passen würde. Da aber in den Ausgabebüchern des Klosters Engelberg ein «Mr. Heinrich Schnider Glaßmaller»<sup>26</sup>, ferner in den Säckelamtsrechnungen des Standes Obwalden ein «Meister Heinrich Schnyder von Rapperswil» genannt wird<sup>27</sup>, dürfte die Interpretation des Monogramms HS auf Heinrich Schnyder, wie dies von verschiedener Seite angenommen worden ist<sup>28</sup>, richtig sein. Die nachweisbare Tätigkeit Schnyders in Rapperswil umfaßt nur eine kurze Spanne Zeit. Man wird sie nicht vor das Jahr 1600 ansetzen können, und sie endet mit seinem am 8. August 1616 erfolgten Tode. Ein Heinrich Schnyder wird auch unter den Schaffhauser Glasmalern angeführt<sup>29</sup>. Ob er identisch ist mit dem Rapperswiler Meister und ob dieser schon vor seinem Erscheinen in Rapperswil in Schaffhausen gewirkt hat, bleibt ungewiß.

Schnyder signiert HS, mit lateinischen Majuskeln, das H und S miteinander verschlungen. Nur auf einer Abtscheibe des Klosters Einsiedeln aus dem Jahre 161.<sup>30</sup> sind die beiden Initialen getrennt.

Als Zeuge seiner Tätigkeit ist namentlich die in die Beinhaukapelle zu Rapperswil gestiftete, signierte Stadtscheibe aus dem Jahre 1613, jetzt im Rathaus zu Rapperswil (Abb. 3, Phot. SLM Nr. 27837), zu nennen. Auch sonst haben sich etliche Scheiben privater Stiftungen, die seine Signatur tragen, erhalten. Als Beispiele seien genannt:

Joh. Käller-Zelger, Unterwalden (im Schweizerischen Landesmuseum, Phot. SLM Nr. 7364), Hauptmann Johann Tanner, Appenzell, 1606 (im Schweizerischen Landesmuseum, Phot. SLM Nr. 30659),

Konrad Brandenberg-Sonnenberg, von Zug, 1614 (Abb. 5, Phot. SLM Nr. 8172),

Ulrich Ulrich-Anna Birchlerin von Schwyz, 1615 (Phot. SLM Nr. 29458),

ferner eine Abtscheibe von Einsiedeln, 161., wie bereits oben erwähnt.

Alle diese Scheiben weisen eine ganz typische Schrift mit recht charakteristischen Verzierungen auf, welche die Hand des Meisters auch bei unsigneden Stücken auf den ersten Blick verrät. Als solche sind mit ziemlicher Sicherheit die Scheiben Uli Ambühl-Grob, Ammann zu Wattwil 1615 (im Musée du Louvre, Paris, Phot. SLM Nr. 28950), und Wolfgang Frei-Anna Grämiger auf der Egerten, Wattwil, 1615 (in Privatbesitz in Cham, Phot. SLM 3118), anzusprechen.

Eine von Wendelgard Reuter<sup>31</sup> erwähnte Zeichnung aus dem Jahre 1601 trägt das gleiche Monogramm, wie es unser Meister anwandte. Vielleicht bezieht es sich auf Schnyder.

Im Heimatmuseum Rapperswil hängt eine Allianzwappenscheibe eines «Hauptma Heinrich Göldi und Anna Schießerin Sin Gemachel» mit der Signatur IS (ligiert), eine Arbeit aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (Phot. SLM 24771). Sie dürfte nicht der Hand Schnyders entstammen. Dagegen sprechen sein sonst anders geführtes Meisterzeichen und auch seine anders geartete Schrift. Eher ließe sich an Hans Schwyter aus Lachen oder an Jakob Sprüngli in Zürich († 1637) als Autor dieses Glasgemäldes denken.

<sup>25</sup>) Wendelgard Reuter, Beiträge zur Geschichte der Entwürfe für die schweizerischen Wappenscheiben im 16. und 17. Jahrhundert, Dissertation, 1933, Frankfurt a. M.

<sup>26</sup>) P. Ignaz Heß, Schild- und Fensterschenkungen des Klosters Engelberg, Obwaldner Geschichtsblätter, 1904, 2. Heft, S. 122 ff.

<sup>27</sup>) Küchler, Fensterschenkungen des Standes Obwalden an öffentliche Gebäude in den Jahren 1573–1686, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1884, S. 94.

<sup>28</sup>) Vgl. Hans Lehmann, Zur Glasmalerei im Kanton Unterwalden, Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, Luzern 1941, S. 86.

<sup>29</sup>) Herm. Meyer, Fenster- und Wappenschenkung, S. 346.

<sup>30</sup>) Phot. im Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte der Universität Basel.

<sup>31</sup>) Wendelgard Reuter, Beiträge zur Geschichte der Entwürfe für die schweizerischen Wappenscheiben, Dissertation 1933, Nr. 95 des Verzeichnisses (Datum 1601).

Schnyder muß einen sehr großen Kundenkreis gehabt haben, den er sich wahrscheinlich durch Geschäftsreisen machte. In der Technik ist er zuweilen derb, und er steht hinter dem gleichzeitig mit ihm in Rapperswil tätigen Wolfgang Breny zurück. Die schon erwähnte, in der kleinen Ratsstube des Rathauses zu Rapperswil hängende Stadtscheibe aus dem Jahre 1613, dürfte wohl sein Glanzstück sein.

Nach dem Tode von Wolfgang Breny macht sich ein weiterer Meister mit Namen Balthasar Wetzstein in Rapperswil bemerkbar, der nach Schnellmann<sup>32</sup> 1627–1635 das Amt eines Stadtschreibers bekleidete. Dieser Meister ist durch einen Lehrbrief vom Jahre 1614, den uns das Konzeptbuch zu Rapperswil übermittelt, als Glasmaler bezeugt<sup>33</sup>. Seine Wirksamkeit scheint eine lokal engbegrenzte gewesen zu sein, und wahrscheinlich hat er sich nach Erlangung des Stadtschreiberamtes beruflich nicht mehr stark betätigt. Wetzstein signierte BW, in lateinischer Kapitalschrift, die Buchstaben ligiert, wobei das B an die Innenseite des ersten Schenkels des W gesetzt wird. Es sind mir drei so signierte Arbeiten bekannt, nämlich die Scheiben:

«Herr Mathe Negelly Des Rats und Der Zytt Buwmeister der Statt Rapper Schwyl 1617» (1935 in England, Phot. im Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte der Universität Basel).

«Die Statt Rapper Schwyl 1618» (früher Berlin, Stadtschloß des Prinzen Friedrich Leopold).

«Herr Hans Ludwig Büeller des Rats und der Zytt Seckelmeister der Statt Rapper Schwyl 1618» (ein prächtiges Stück im Rathaus zu Rapperswil, Abb. 4, Phot. SLM Nr. 27835).

Diese Scheiben haben übereinstimmende, charakteristische Schriften. Besonders kennzeichnend ist für ihn die Art, wie er «Rapperswil» schreibt. Gestützt auf die volle Übereinstimmung der Schrift darf ihm mit Sicherheit auch die unsignierte Stadtscheibe vom Jahre 1614 (Abb. 6, Phot. SLM Nr. 27836) zugewiesen werden.

Im Zusammenhang mit den Rapperswiler Glasmalern darf auch Gabriel Gallati von Näfels genannt werden, dessen Geburtsdatum um das Jahr 1600 anzusetzen ist.

Gallati ist im Jahre 1614 durch den schon genannten Lehrvertrag als Lehrknabe bei Glasmaler Wetzstein in Rapperswil ausgewiesen<sup>34</sup>.

Eine weitere Notiz aus dem Konzeptbuch von Rapperswil besagt uns, daß im Jahre 1624 vom Rat von Rapperswil gegen den Glasmaler Gabriel Gallati eine Betreibung angeordnet wurde<sup>35</sup>, was wohl darauf hinweist, daß Gallati sich in dieser Zeit im Hoheitsgebiet der Rosenstadt aufgehalten und wohl auch seinem Gewerbe als Glasmaler obgelegen hat. Über die weitern Lebensschicksale dieses Meisters sind wir nicht orientiert. Wahrscheinlich war sein Aufenthalt in Rapperswil auch nur vorübergehend. Es mag einem Zufall zuzuschreiben sein, wenn von seinem geringen Wirken als Glasmaler ein Zeuge sich erhalten hat. Es ist dies die mit GG signierte Scheibe des «thomen Hößly der Zitt schiffmeister zu glarus und f. Amleia Obwald bin ee. gemachell 1620» (in glarnerischem Privatbesitz. Phot. SLM Nr. 38780).

Ein weiterer recht bedeutender Glasmaler in Rapperswil stammt aus Uri. Es ist dies Josua Klän (Klein), der um das Jahr 1620 in der Rosenstadt auftaucht, nachdem er sich schon 1619 und 1620 in Altdorf betätigt hatte. Er ließ sich nach Schnellmann in Rapperswil um das Jahr 1621 zum Bürger annehmen und ist hier bis ins Jahr 1628 bezeugt. «Dem Josue Klän, Glasmaler zuo Rapperschwyl 17 gl.», lesen wir unter dem Datum 1628 in der Klosterrechnung von Engelberg<sup>36</sup>.

<sup>32)</sup> A. a. O., S. 85.

<sup>33)</sup> Konzeptbuch Rapperswil 1614. Stadtarchiv Rapperswil, Bd. B 75. Abschrift von C. Helbling, Ratsschreiber, in der Photographiensammlung SLM, Meistersammlung. – Prof. Lehmann, Mappe «Balthasar Wetzstein».

<sup>34)</sup> «Überkumnus, welichermaßen her hauptman Gabriel Gallatiß von Neffeltz elicher son, auch Gabriel genannt, zu Mr. Balthaßer Wetzstein glasmoler zu Rapperschwyl das Glasmalerhandtwerch ze leeren...», Konzeptbuch Rapperswil, 1614, Stadtarchiv Rapperswil, Bd. B 75.

<sup>35)</sup> Schreiben von C. Helbling, Ratsschreiber, Rapperswil, an Prof. Lehmann vom 3. Mai 1919. Akten im Schweiz. Landesmuseum, Meistersammlung von Prof. Lehmann, Mappe «Balthasar Wetzstein».

<sup>36)</sup> P. Ignaz Heß, Schild- und Fensterschenkungen des Klosters Engelberg, Obwaldner Geschichtsblätter, 1904, S. 122ff.

Ab 1637 ist Klän wieder in seiner ursprünglichen Heimat zu Altdorf nachweisbar, wo er neben seinem Berufe das Amt eines Sakristans ausübte und 1659 starb<sup>37</sup>.

Von Klän existieren viele bezeichnete Scheiben. Er signierte mit den lateinischen Majuskeln ISK. Zum Teil sind nur die Buchstaben I und S, zum Teil sämtliche Buchstaben miteinander verschlungen. Die Sammlung Vincent in Konstanz wies zwei Glasgemälde mit solchen Signaturen auf, nämlich eine Abtscheibe aus dem Jahre 1625 von Engelberg<sup>38</sup> und eine Äbtissenscheibe aus dem Kloster Wurmsbach vom Jahre 1622<sup>39</sup>. Daneben existiert eine größere Anzahl weiterer signierter Werke, von denen einige aus seiner Rapperswiler Tätigkeit stammende besonders genannt seien:

1. Pfarrer Joh. Hugenmatter, 1623, Jona (Nostell Church, Nr. 414, der Beschreibung von Prof. Boesch im *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde*, 1937);
2. «Eine lobliche Gesellschaft der Müllerern und Pfisteren 1624» (Rundscheibe im Viktoria and Albert Museum, London, Phot. VaAM Nr. 57800);
3. Joh. Casp. Göldlin von Tiefenau, 1625 (in zürcherischem Privatbesitz, Phot. SLM Nr. 16329);
4. «Hans Ulrich Domysen, des Rats der Zeit Buwmeister und Zügherr der Statt Rapperschwil 1628» (im Viktoria and Albert Museum, London, Abb. 7, Phot. Nr. 51291; Kopie im Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte der Universität Basel);
5. «Martin Mußlin zu Kaltbrunn und Elsbeta Hartmanin sin ehfraw, 1628» (Musée du Louvre, Paris, Phot. SLM Nr. 17906);
6. «Lütenampt Jacob Trösch deß Rahts und gewäsner Landtuogt zu Sargans Buwmeister, 1636» (in urnerischem Privatbesitz, Phot. SLM Nr. 8025).

Dazu kommen noch etliche signierte Scheiben, die wohl größtenteils auf seine Tätigkeit im Lande Uri zurückgehen.

Ein ganz besonders großer Gönner war ihm das Kloster Engelberg, für das er jahrelang, wie dies die von P. Ignaz Heß publizierten Rechnungsauszüge dieses Klosters dartun, als Alleinlieferant arbeitete und von dem er im Jahre 1623 den ehrenvollen Auftrag zur Ausschmückung der Klosterkirche mit 16 großen Wappenscheiben erhalten hatte. Diese Werke sind durch den Brand des Klosters im Jahre 1729 zerstört worden. Eine signierte Abtscheibe dieses Klosters aus dem Jahre 1633 findet sich in ausländischem Privatbesitz und entstammt vielleicht der Kapelle Haltikon bei Küsnacht, Kt. Schwyz (Phot. SLM)<sup>40</sup>.

Auch Klän zeigt eine ganz typische Schrift, die es erlaubt, auch nichtsignierte Scheiben als Werke von ihm zu erkennen (Abb. 8). Eine sehr schöne Scheibe dieser Art, eine Stiftung des Abtes Placidus Reymann von Einsiedeln aus dem Jahre 1645, findet sich in schwyzerischem Privatbesitz<sup>41</sup>. Daß Klän bis gegen sein 1659 erfolgtes Lebensende noch beruflich in seiner angestammten Heimat tätig war, beweist eine seine typische Schrift aufweisende Inschriftentafel eines Glasgemäldes in der ehemaligen Sammlung Ermitage in St. Petersburg (Scheibe Zwyer von Evibach, Uri, 1657, Phot. SLM Nr. 34116).

<sup>37</sup>) Vgl. Jos. Müller im *Schweizerischen Künstlerlexikon*, Bd. IV, Supplement S. 261.

<sup>38</sup>) Katalog der Auktion Vincent in Konstanz Köln 1891, Nr. 267, mit der Stifterinschrift: «Benedictus vo Gottes genaden Abtt und Herr zuo Engelberg 1625».

<sup>39</sup>) A. a. O., Nr. 262, mit der Stifterinschrift: «Fraw Maria von Gottes genaden Abbtissin deß würdigen gottshaus Wurspach 1622».

<sup>40</sup>) Scheibe des Abtes Placidus Knüttel von Engelberg mit der Inschrift: «Placidus von Gottes gnaden Abbt und Herr zu Engelberg. Anno 1633». Auktion Collection Ten M. Trans Smulders, Haag, 9.–11. November 1937, Katalog Nr. 607. Gegenwärtiger Standort unbekannt. Siehe ferner: Birchler, Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II, S. 38.

<sup>41</sup>) Erwähnt bei Birchler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II, S. 552.

Vor einigen Jahren ist im Altertumshandel in Zürich auch eine Serie von 19 Scheibenrissen mit der Signatur Josua Kläns und dem Datum 1614 aufgetaucht (Phot. SLM Nr. 31343–31355, 31401–31406). Sie betrifft Darstellungen aus der Heiligen Schrift. Diese Zeichnungen dürften aus den Lehr- und Wanderjahren Kläns herstammen und sind dementsprechend wahrscheinlich eher als Nachzeichnungen denn als künstlerisch selbständige Arbeiten aufzufassen.

Die Leistungen Kläns bewegen sich auf einer sehr beachtlichen Höhe und dürften ruhig solchen der besten Meister seiner Zeit zur Seite gestellt werden.

Damit ist die Liste der Rapperswiler Glasmaler noch keineswegs erschöpft. Schnellmann<sup>42</sup> führt noch weitere Glasmaler an, so einen Johann Jakob Rotenfluh, der 1627 das Amt eines Großweibels erhielt, und einen Silvester Rüssi, der 1636–1646 zugleich noch Stadtzoller war. Rotenfluh ist als Glasmaler durch einen Eintrag in das Taufbuch von Rapperswil im Jahre 1616<sup>43</sup> ausgewiesen. Sowohl von Jakob Rotenfluh wie von Silvester Rüssi sind signierte Arbeiten bekanntgeworden. So von dem erstgenannten die Scheibe: «Hans Ulrich Dumisen Des Rath der Zyt Seckelmeister zu R... Schwyll und Hans U.. und Heinrich Dumisen seine Sön Anno 161?» (Victoria and Albert Museum, London, Abb. 9, Phot. VaAM Nr. 51292; Kopie im Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte der Universität Basel) mit einem leicht beschädigten Monogramm HIR (ligiert). Von Silvester Rüssi stammt die von Prof. P. Bösch erstmalig in diesem Sinne gedeutete Scheibe Pfenninger-Rüdlinger, Uerikon, 1637, aus der Ermitage in Petersburg (Abb. 10)<sup>44</sup>, wozu noch ein weiteres Glasgemälde «Jodokus von Gottes Gnaden Abte daß fürstlichen freien Gottshus unserer Lieben Frowen zuo Pfeffers Anno 1636» (Privatbesitz in Bozen, Phot. im SLM) hinzukommt. Das Meisterzeichen Rüssis ist ein S und R in lateinischer Kapitalschrift.

Durch die Arbeiten von Schnellmann<sup>45</sup> erfahren wir überdies, daß sich im Jahre 1641 der aus Konstanz stammende und auch später mit der Schweiz in reger Geschäftstätigkeit stehende Wolfgang Spengler in Rapperswil niederließ, das als alte Glasmalerstadt auch noch in den Zeiten des Niederganges dieser Kunst einen kräftigen Reflex ausstrahlte und für ihre Vertreter noch immer einen starken Anziehungspunkt bildete. Wolfgang Spengler soll sich nach unserem Gewährsmann bis 1651 in Rapperswil aufgehalten haben und auch mit einer Rapperswilerin verheiratet gewesen sein. Sofern diese Angaben stimmen, so wäre die signierte Scheibe des Abtes Justus Zink von Pfäffers aus dem Jahre 1650<sup>46</sup> eine Arbeit aus der Zeit seiner Rapperswiler Periode. Der zeitweilige Aufenthalt des Meisters in dieser Stadt erklärt auch die auffallende Tatsache, daß sich während seiner späteren Tätigkeit in Konstanz noch mannigfaltige Geschäftsbeziehungen mit dem Rapperswil benachbarten Gebiet, der March im Kanton Schwyz, feststellen lassen (Abb. 11)<sup>47</sup>. Der Charakter der Schrift bei Spenglars Arbeiten ist nicht einheitlich. Er muß also zeitweise mit Gesellen gearbeitet und ihnen das Schriftenmalen samt seiner Meistersignatur überlassen haben. Dies gilt für seine spätere Tätigkeit in Konstanz, während für jene in Rapperswil das Material zu spärlich ist, um hierüber urteilen zu können. Immerhin läßt sich auch unter seinen vielen signierten späteren Ar-

<sup>42</sup>) A. a. O., S. 87.

<sup>43</sup>) Unter dem 30. Juli 1616 findet sich im Bd. II des Taufbuches von Rapperswil folgender Eintrag: «Anna Maria renata estparentes Joan Jacobus Rotenflue Glasmoler». – Schreiben des C. Helbling, Ratsschreiber, Rapperswil, an Prof. Lehmann vom 22. März 1913, Schweizerisches Landesmuseum, Photographiensammlung, Meistersammlung von Prof. Lehmann, Mappe «Rapperswil».

<sup>44</sup>) Dr. Paul Bösch, Die ehemalige Sammlung in der Ermitage in St. Petersburg, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 1939, Nr. 64, S. 227.

<sup>45</sup>) A. a. O., S. 88.

<sup>46</sup>) Gegenwärtiger Standort unbekannt. Phot. SLM Nr. 11156.

<sup>47</sup>) In diesem Zusammenhange sei auf die Bildscheibe des Kapitels der March mit den Wappen der Pfarrherren aus dem Jahre 1667 hingewiesen. Signatur: W.S.P.B in Constanz (B = Bürger). Standort: Kleine Ratsstube des Rathauses in Rapperswil. Phot. SLM Nr. 27838 (Abb. 11). – Ferner auf die Bildscheibe des Stadtschreibers Gabriel Dietrich-Good, Rapperswil, vom Jahre 1678, versehen ebenfalls mit der Signatur Spenglars. Standort: Heimatmuseum Rapperswil.

beiten doch an gewissen Inschriften ein bestimmter Typus feststellen, der wahrscheinlich von der Hand des Meisters herrührt.

Mit Wolfgang Spengler verließ der letzte bekannte Glasmaler Rapperswils die schöne Rosenstadt, und relativ früh scheint das Glasmalergewerbe dort erloschen zu sein, während es andernorts in Kleinstädten wie Zug, Sursee und Wil noch kräftig weiterblühte.

## 2. DIE GLASMALER VON WEESEN

Nicht so bedeutend wie in Rapperswil ist das Glasmalergewerbe in dem bedeutend kleineren Städtchen Weesen im st. gallischen Bezirk Gaster. Immerhin hat es seit den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts auch in dieses kleine Landstädtchen Einzug gehalten, repräsentiert durch die Werkstatt der Weiß.

Schon Hans Rott<sup>48</sup> erwähnt einen Hans Weiß von Weesen als Glasmaler, der 1587 bei einem Konstanzer Meister tätig ist. Aufmerksam auf die Werkstatt Weiß wurde man aber namentlich durch die schon erwähnte Publikation von Franz Good über ein Tagebuch des Gräplanger Schloßherrn Balthasar Tschudi<sup>49</sup>. Nach diesen Aufzeichnungen wird Balthasar Weiß von Weesen in den Jahren 1591–1599 als Glasmaler mehrmals erwähnt. Er wird im Jahre 1591 der «junge» Glasmaler genannt. Demzufolge muß es auch einen alten Glasmaler Weiß in Weesen geben haben, welcher offenbar der Vater des Balthasar Weiß gewesen ist. Wie der ältere Glasmaler hieß, darüber geben die von Herrn Stiftsarchivar P. R. Henggeler ausgezogenen Rechnungsbücher des Klosters Einsiedeln Auskunft. Es ist daraus ersichtlich, daß ein Hans Weiß in Weesen von 1578–1599 recht häufig für das Kloster Einsiedeln beschäftigt war, und daß er im Jahre 1578 den ehrenvollen Auftrag für die Ausschmückung der Stiftskirche mit 37 Wappenscheiben erhielt. Diese Tatsache allein schon gibt der Glasmalerwerkstatt Weiß ein erhöhtes Gewicht.

Nach den Aufzeichnungen des Klosters Einsiedeln und des früher erwähnten Gräplanger Schloßherrn Balthasar Tschudi, geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Hans Weiß der Ältere, also offenbar der Vater und Balthasar Weiß der Jüngere, dessen Sohn ist.

Wie lange Hans Weiß in seinem Berufe gearbeitet hat, ist nicht genau bekannt. Dagegen dürfte die Angabe von Fritz Wyß<sup>50</sup>, daß Hans Weiß im Jahre 1627 eine Abtscheibe des Klosters Einsiedeln nach Zug geliefert habe, auf einer Verwechslung mit einem gleichnamigen Klosterboten beruhen. Der betreffende Passus in der Klosterrechnung stellt ausdrücklich die Verbuchung einer Fensterschenkung dar, wahrscheinlich eines Fensters in das Frauenkloster Maria Opferung in Zug «on (ohne) das wappen» durch den «Hans wis», der den Geldbetrag einer zugerischen Amtsperson zu überbringen hatte.

Von Hans und Balthasar Weiß sind bis heute keine signierten Arbeiten bekannt geworden. Die drei BW bezeichneten Rapperswiler Scheibenstiftungen aus den Jahren 1617 und 1618 müssen, wie schon bemerkt, auf den Glasmaler Balthasar Wetzstein in Rapperswil bezogen werden.

Ich möchte es fast ein Schulbeispiel nennen, wie bei konsequenter Durchkämmung und Untersuchung des Schriftcharakters der aus einer bestimmten Gegend stammenden Scheiben Zusammenhänge gefunden werden können, an denen wir sonst achtlos vorbeigehen würden. Wenn wir von Weesen als Sitz der Werkstätte der Glasmaler Weiß ausgehen und nach seinem mutmaßlichen Einzugsgebiet Ausschau halten, so wird sich unser Blick auf das Gaster- und das Glarnerland, sowie auf die Gegend des Wallensees und des Toggenburges richten. Nun war es dem Verfasser dieser Studie seit längerer Zeit aufgefallen, daß gerade in diesem Einzugsgebiet von Weesen unter den vielen Scheibenstiftungen um die Wende des 16. Jahrhunderts ein ganz bestimmter Schrifttypus vor-

<sup>48)</sup> Hans Rott, Quellen und Forschungen zur Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, I. Bodenseegebiet, S. 114.

<sup>49)</sup> Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1938, S. 62–64.

<sup>50)</sup> F(ritz) Wyß, Beitrag zur Geschichte der Glasmalerei im Kanton Zug und der zugerischen Glasmaler, Zuger Neujahrsblatt, 1940, S. 48.

herrschend ist, der sich nur in diesen Gegenden und hier gehäuft, nachweisen läßt. Als Besonderheit dieses Schriftduktus ist speziell die Art, wie das früher für das «u» gebrauchte «v» gestaltet wird, zu erwähnen, das in dem fast auf jeder Scheibe vorkommenden «und» konstatiert werden kann. Wer diese Schrift kennt, wird ihre Zugehörigkeit zu unserm Meister oder wenigstens seiner Werkstatt prima vista erkennen können. Als Beispiele von Scheibenstiftungen mit diesem Schriftcharakter möchte ich folgende anführen:

- «Fridly Galledin zu Quarten, 1594» (Aukt. Kat. der Slg. Sudeley, Nr. 95, Phot. SLM Nr. 10583);  
«Michael Giger, Sidwald, 1596» (Phot. SLM Nr. 6527);  
«Leffe Grob, Lichtensteig» (Historisches Museum St. Gallen, Phot. SLM Nr. 13513);  
«Jakob Sächser von Kaltbrunn und Cat. Rüög, 1598» (Slg. de Trétaigne 1904, Aukt. Nr. 44, Phot. SLM Nr. 4511);  
«Hans Groß und Margareta Müllerin, 1601» (Museum Lichtensteig, Phot. SLM Nr. 30082);  
«Fridly Fäg zu Kaltbrunnen, 1603» (1935 im Handel, Phot. SLM Nr. 31398);  
«Ulrich Stucky des Raths zu Glarus, 1603» (Aukt. Kat. Sudeley, Nr. 98, Phot. SLM Nr. 10515);  
«Michael Bäldi alt Landtamen zu Glarus, 1607» (Schweizerisches Landesmuseum, Phot. SLM Nr. 7275);  
und eine gleiche Scheibe aus dem Jahre 1608 (Nr. 100 der Slg. Sudeley, Phot. SLM Nr. 10673).

Als Zentrum und Herstellungsort dieser Scheiben drängt sich uns Weesen direkt auf, und wir werden unter der Annahme, daß hier damals nur ein Glasmaleratelier bestanden habe, wohl kaum fehlgehen, wenn wir in der Werkstatt Weiß die Maler dieser Scheiben suchen.

Da nun die erwähnte Werkstatt zwei Vertreter aufweist, einen ältern, Hans Weiß, und einen jüngern, Balthasar Weiß, so muß man sich fragen, welchem von beiden diese charakteristische Schrift zuzuweisen sei. Die Wahrscheinlichkeit spricht für Balthasar Weiß, da es sich überall um Scheiben jüngern Datums handelt.

Wenn man sich nun die weitere Frage stellt, ob es nicht möglich sei, auch für den ältern Hans Weiß eine solche, durch speziellen Schriftcharakter verbundene Reihe von Scheiben zusammenzustellen, so kann dies bejaht werden. Diese zweite, weniger umfangreiche Serie betrifft Glasgemälde aus den 1580er Jahren, die namentlich von Glarnern gestiftet worden sind.

Als Beispiele seien genannt:

1. «Melchior Fogly von Weesen, 1581» (1922 in England, Phot. im Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte der Universität Basel);
2. «Niklaus Schuler von Glarus und Frou Küngolt Hässy Sin. ee. Gemach» (abgebildet bei Dr. P. Bösch, Sammlung des Herrn Dr. W. v. Burg, Wien, ZAK, Bd. I (1939), Taf. 26, Abb. 5);
3. «Bartly Schgier und Appolonia Hug 1. s. Sin. ee. gmachl 86 (Rhätisches Museum, Chur);
4. «Andreas Müller und Jakob Müller zu Näffels Sin. Sonn. 1588» (1919 im Handel bei Antiquar Böhler, München, Abb. 12, Phot. SLM);
5. «... ar Müller und barbla Smidy Sin. ee. Gmachel 1588» (Basel, Historisches Museum, Phot. SLM Nr. 15709);
6. Wappenscheibe Schuler ... von Glarus 1588 (Paris, Musée de Cluny, Katalog Nr. 2066, Phot. im SLM).

Diese zweite Serie zeigt eine ähnliche, aber doch von der ersten verschiedene Schrift. Sie kann etwa im Verhältnis von Vater zu Sohn oder Meister zu Schüler bewertet werden. Auch die orthographische Eigentümlichkeit der Schreibart «ee» (Gmachel) findet sich bei beiden.

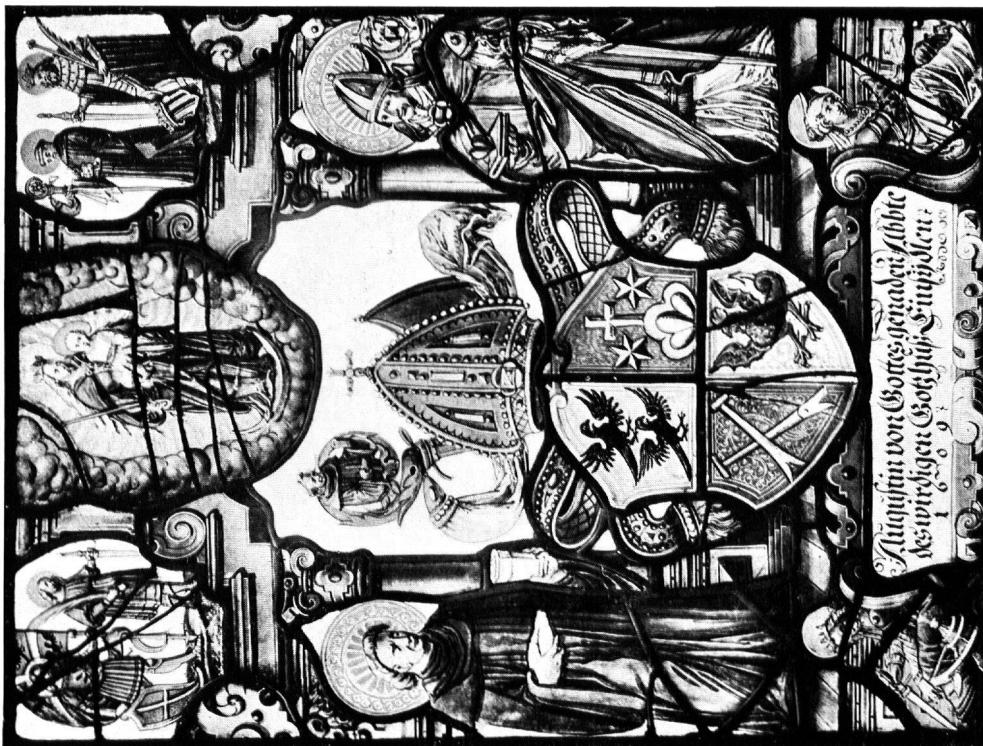
Die allergrößte Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß für diese zweite Reihe aus den 1580er Jahren Hans Weiß und für die erste aus den Jahren 1594–1608 Balthasar Weiß als Autor in Be-

tracht kommt. Mit diesen Daten dürfte für beide Meister auch die Zeit ihrer hauptsächlichsten Tätigkeit in Weesen angegeben sein.

Die stattliche Anzahl Scheiben, die von ihrer Hand auf uns gekommen sind, beweist, daß die Werkstatt Weiß über einen ansehnlichen Kundenkreis ihres natürlichen Einzugsgebietes verfügte. Es sind keine großen Kunstwerke, die sie uns hinterlassen haben, aber bei Berücksichtigung des Zweckes und der mutmaßlich bescheidenen Bezahlung immerhin noch ordentliche Leistungen.

#### MEISTERSIGNATUREN DER RAPPERSWILER GLASMALER

- W.B. 1. Wolfgang Breny  
Auf der Scheibe der Stadt Rapperswil, 1609, im Rathaus Rapperswil und vielen anderen Scheiben.
- H.B. 2. Hans Ulrich Breny oder Hans Jakob Breny  
Auf der Scheibe des Hauptmann Joh. Seb. Abyberg, Schwyz, 163., Sammlung Nostell, England (nach Prof. Dr. Paul Bösch).
- H.S. 3. Hans Heinrich Schnyder  
Auf der Scheibe der Stadt Rapperswil, 1613, im Rathaus Rapperswil und auf andern Scheiben.
- B.X. 4. Balthasar Wetzstein  
Auf der Scheibe des Hans Ludwig Bühler, 1618, im Rathaus Rapperswil und auf anderen Scheiben.
- G.G. 5. Gabriel Galatti  
Auf der Scheibe Hößli-Oswald, 1620, Glarner Privatbesitz, Phot. SLM Nr. 38780.
- SK. 6. Josua Klän  
a) Auf der Zunftscheibe der Müller und Pfister, 1624, Victoria and Albert Museum, London, und auf anderen Scheiben.  
b) Auf der Scheibe des Jakob Trösch, 1636, Phot. SLM Nr. 8025, und auf andern Scheiben.
- H.A. 7. Johann Jakob Rotenfluh  
Auf der Scheibe des Hans Ulrich Domisen, 161., Victoria and Albert Museum, London.
- S. R. 8. Silvester Rüssi  
Auf der Scheibe Pfenninger-Rüdlinger, Uerikon, 1637, ehemals Sammlung Ermitage, St. Petersburg (Phot. SLM Nr. 28921).
- W.S.P. 9. Wolfgang Spengler  
Auf der Scheibe des Abtes Justus Zink von Pfäfers, 1650, Phot. SLM Nr. 11156.



WOLFGANG BRENY (zugeschrieben)

Abb. 2. Wappenscheibe Abt Augustin von Einsiedeln, 1609  
Unsigniert – Ehemals Schloß Horn



WOLFGANG BRENY

Abb. 1. Stadscheibe von Rapperswil, 1609  
Signiert WB – Rapperswil, Rathaus



Phot. SLM

BALTHASAR WETZSTEIN

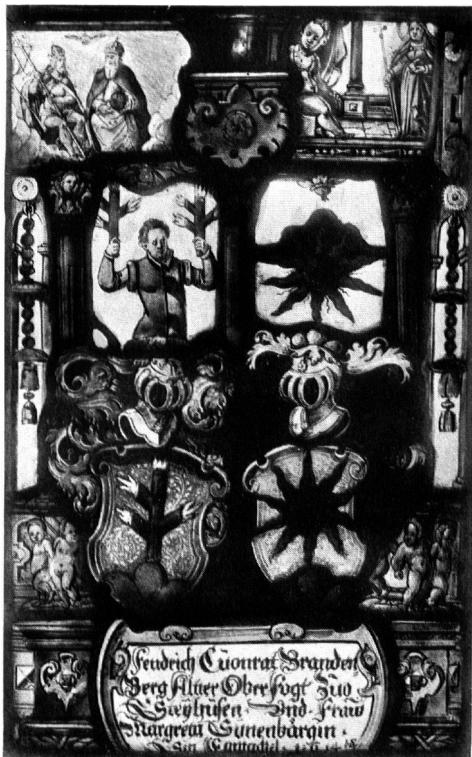
Abb. 4. Wappenscheibe Ludwig Bühler, 1618  
Signiert BW – Rapperswil, Rathaus



Phot. SLM

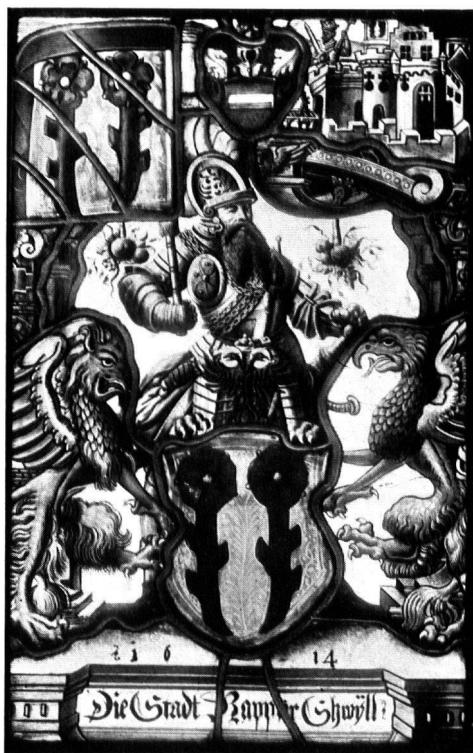
HANS HEINRICH SCHNYDER

Abb. 3. Stadscheibe von Rapperswil, 1613  
Signiert HS – Rapperswil, Rathaus



Phot. SLM

HANS HEINRICH SCHNYDER  
Abb. 5. Wappenscheibe Brandenberg-  
Sonnenberg. 1614



Phot. SLM

BALTHASAR WETZSTEIN  
(zugeschrieben)  
Abb. 6. Stadtscheibe von Rapperswil. 1614



n. Phot. im Archiv f. SKG., Basel

JOSUA KLÄN  
Abb. 7. Wappenscheibe Domeisen. 1628



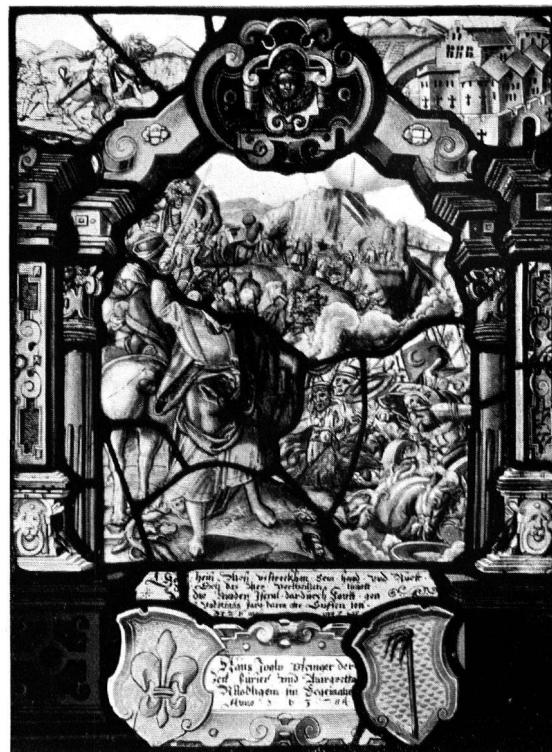
n. Phot. im SLM

JOSUA KLÄN (zugeschrieben)  
Abb. 8. Wappenscheibe Zimmermann. 1632



n. Phot. im Archiv f.SKG., Basel

JOHANN JAKOB ROTENFLUH  
Abb. 9. Bildscheibe Domeisen, 161?



Phot. SLM

SILVESTER RÜSSI  
Abb. 10. Scheibe Pfenninger-Rüdlinger, 1637



n. Phot. im SLM

WOLFGANG SPENGLER  
Abb. 11. Scheibe des Kapitels der March, 1667



Phot. SLM

HANS WEISS, WEESEN (zugeschrieben)  
Abb. 12. Figurenscheibe Müller. 1588